

Zeitschrift: DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen
Herausgeber: Verein DrogenMagazin
Band: 19 (1993)
Heft: 3

Artikel: Auch Locarno hat eine Drogenszene
Autor: Roth, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch Locarno hat eine Drogenszene

Auch Locarno hat seine Drogenszene, wo sich die Drogenabhängigen der ganzen Region zusammenfinden und wo sich alle negativen Symptome eines solchen Zentrums immer penetranter manifestieren.

VON HEINRICH ROTH

Das «Mekka» der Locarneser Drogenszene sind die Piazza dei Capitani und die nahegelegene «Mini-Bar» an der Via Marcacci, mitten in der Altstadt und keine 100 Meter vom Stadthaus entfernt. Im Vergleich mit dem Heerlager der Toxikomanen in Zürich nimmt sich die Szene in Locarno besonders tagsüber eher bescheiden aus, zumal wenn sich die Polizei einmal blicken lässt. Aber nachts kommt es nicht selten zu Passantenbelästigungen, zu Diebstählen, Schlägereien, Ruhestörungen, Einbrüchen, und neuestens bieten sich drogenabhängige Mädchen zwecks Stoffbeschaffung zur Prostitution an. Am Morgen haben die Quartierbewohner dann jeweils das «Vergnügen», den Schmutz und Unrat samt weggeworfenen Spritzen zusammenzuwischen.

Die Via Marcacci wird mehr und mehr gemieden. Die Geschäftsleute klagen über starke Umsatzeinbussen. Einige sind bereits ausgezogen, und leerstehende Ladenlokale warten vergeblich auf einen neuen Mieter.

Schwarzer Peter nach Bellinzona weitergereicht

Sich von den Behörden völlig im Stich gelassen fühlend, haben sich die noch



verbliebenen Anwohner unlängst zusammengetan und im Zusammenwirken mit der Presse eine Petition lanciert, in der der Stadtrat zu energischem Einschreiten aufgefordert wurde. Erst jetzt erwachte man im Municipio aus der Lethargie und entschloss sich, etwas zu unternehmen. Aber die Herren machten es sich leicht. Sie schoben den Schwarzen Peter einfach nach Bellinzona an die Kantonsregierung weiter, indem sie diese in ultimativer Form aufforderte, die Mini-Bar an der Via Marcacci zu schliessen, ansonsten man dies in eigener Kompetenz tun werde.

Locarnos Stadtväter stellen sich auf den Standpunkt, dass allein die heute 74jährige Besitzerin der Mini-Bar für die Missstände rund um ihr Lokal und auf der Piazza verantwortlich sei, weil sie ihren Betrieb nicht mehr im Griff habe. Sie wird zum bequemen Prügelknaben gemacht.

Mehr Kopfschütteln als Zustimmung

Kein Wunder, dass das Municipio mit diesem Ultimatum und seiner höchst fragwürdigen Begründung mehr Kopfschütteln als Zustimmung auslöste. Mit einer Schliessung dieser Bar wurde so wieso kaum etwas Substantielles erreicht, sondern nur eine Verlagerung der ganzen Drogenszene in ein anderes Quartier, wo sich die gleichen Szenen wiederholen würden.

Über einfache Patentrezepte, wie dem Drogenproblem beizukommen wäre, scheint auch hierzulande niemand zu verfügen. Die einen neigen zu einer repressiven Strategie, während die anderen gerade umgekehrt das Heil in einer Liberalisierung des Drogenkonsums erblicken. ■

Quelle: Zürcher Unterländer, 1.7.93